

# FAMILIE WILLKOMMEN!

Informationen für pädagogische Fachkräfte  
zum Thema Regenbogenfamilien



# INHALT

Einleitung . . . . .	3
Wer wir sind . . . . .	4
Unsere Aufgabe . . . . .	5
Unsere Angebote. . . . .	6
Aufklärung . . . . .	7
Tipps für das Familienzentrum . . . . .	10
Flagge Zeigen . . . . .	14
In der Kita . . . . .	16
Glossar & Erläuterungen. . . . .	20
Kontakt. . . . .	23

## **EINLEITUNG**

### **Vielfalt spielt in unserer Gesellschaft eine immer größere Rolle.**

Das betrifft auch die Arbeit mit Familien, Kindern und Jugendlichen. Die Menschen in den Familienzentren und in den Kindertagesstätten kommen aus unterschiedlichsten Familien zusammen, mit vielfältigen kulturellen, religiösen und Weltanschauungs-Hintergründen. Sie unterscheiden sich zum Beispiel in Alter, Aussehen, Hautfarbe, Befähigung und Geschlecht, und sie leben in unterschiedlichen Familienformen.

Die Vielzahl an Aspekten, die einen Menschen ausmachen, ist so komplex, dass manche davon im alltäglichen Leben weniger auffallen und scheinbar keine große Rolle spielen – gerade wenn sie nicht so offensichtlich sind. Sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität sind Anteile der menschlichen Persönlichkeit, die oft nicht ohne Weiteres wahrnehmbar sind. Darüber hinaus werden diese Themen auch gern bewusst gemieden, weil sie als zu privat empfunden werden – denn sie werden gedanklich vor allem mit Sexualität in Verbindung gebracht. Das Ignorieren von Lebensrealitäten, egal aus welchen Gründen, kann aber dazu führen, dass sich bestimmte Gruppen von Angeboten nicht angesprochen oder vielleicht sogar ausgeschlossen fühlen.

Mit der vorliegenden Broschüre sollen Unsicherheiten abgebaut, Informationen vermittelt und ein Bewusstsein für die Vielfältigkeit von Familien-, Lebens- und Liebesformen geschaffen werden. Es werden Impulse gegeben, wie eine Willkommenskultur geschaffen werden kann, so dass sich alle Menschen in Ihrer Institution wohl und willkommen fühlen. Dazu soll mit Hilfe von Begriffserklärungen und Reflexionsmethoden ein Bewusstsein geschaffen werden, für einen respektvollen und wertschätzenden Umgang miteinander.

## WER WIR SIND

Das Konsultationsangebot zum Themenfeld Regenbogenfamilien des Regenbogenfamilien e.V. richtet sich an die Familienzentren in Berlin und deren Kooperationspartner\*innen (z.B. Kindertagesstätten, Erziehungsberatungsstellen, Nachbarschafts- und Familientreffs) sowie Fachkräfte der Frühen Hilfen. Aber auch Eltern sowie am Thema interessierte Menschen können durch diese Handreichung hilfreiche Tipps erhalten.

## UNSERE AUFGABE

Unser Ziel ist, die Mitarbeitenden der Berliner Familienzentren und Kindertagesstätten sowie deren Kooperationspartner\*innen für die Lebensform der Regenbogenfamilie zu sensibilisieren. Insbesondere in den Bereichen Beratung, Vernetzung und Unterstützung der pädagogischen Fachkräfte sollen die Familienzentren durch das Angebot gestärkt werden.

Die Mitarbeitenden der Familienzentren und deren Kooperationspartner\*innen werden in ihren Beratungs- und Handlungskompetenzen geschult, nicht nur zu rechtlichen Fragen und Grundlagen der Antidiskriminierungsarbeit, sondern auch zu den besonderen Lebenslagen von Regenbogenfamilien. Sie werden beraten und unterstützt bei der Entwicklung von Angeboten, die sich aktiv auch an Regenbogenfamilien richten.

Gern stellt Ihnen das Konsultationsangebot auch aktuelle Literatur und Medien zur Verfügung.

# UNSERE ANGEBOTE

## **Fortbildung**

- Sensibilisierung und Wissensvermittlung zum Themenfeld Regenbogenfamilien
- Unterstützung in der Erarbeitung einer Konzeption und Willkommenskultur, die vielfältige Familienformen berücksichtigt
- Inhouse-Schulungen und -Workshops

## **Aufklärung**

- Vorträge
- Gesprächsrunden mit Expert\*innen

## **Informationen**

- Vorstellung und Ausleihe eines thematischen Bücherkoffers
- Bereitstellung von verschiedenen Materialien, wie z.B. Aufkleber und Plakate
- Informationen über aktuelle Veranstaltungen und Aktuelles zum Thema Regenbogenfamilien
- Beratung und Unterstützung bei der Installation von Angeboten für Regenbogenfamilien
- Sprechzeiten und Termine nach persönlicher Vereinbarung
- Vernetzung und Kooperationen

# AUFKLÄRUNG

## Was heißt eigentlich geschlechtliche Identität und sexuelle Orientierung?

Wenn von sexueller Vielfalt gesprochen wird, bezieht sich das in aller Regel sowohl auf die sexuelle Orientierung als auch auf die geschlechtliche Identität eines Menschen. Die Grundregel sollte immer lauten: Offen danach zu fragen ist (meistens) in Ordnung – Anzweifeln, Hinterfragen oder Ignorieren ist verletzend.

### **Sexuelle Orientierung**

bedeutet die (Selbst-)Definition eines Menschen als lesbisch, schwul, bisexuell oder heterosexuell. Dabei geht es aber nicht nur um die ausgelebte Sexualität, sondern auch um das Begehren und das Verlieben.

### **Geschlechtliche Identität**

beschreibt das Selbstverständnis, einem bestimmten Geschlecht anzugehören. Entscheidend für die Definition der Geschlechtsidentität ist die Selbstwahrnehmung. Bei den meisten Menschen stimmen das biologische und das psychische Geschlecht überein. Manche können sich jedoch mit ihren biologischen Geschlechtsmerkmalen nicht oder nur unvollständig identifizieren. Andere können sich mit der Geschlechtsrolle, die ihnen anhand ihres biologischen Geschlechts typischerweise zugeschrieben wird, gar nicht oder nur teilweise identifizieren. Beides (und noch viel mehr) fällt unter den Sammelbegriff trans\*.

*Einige Begriffe werden auch im Punkt „Glossar“ noch näher erläutert.*

## Was ist Diskriminierung?

Das Wort Diskriminierung kommt aus dem Lateinischen und bedeutet übersetzt „Unterscheidung“ oder “Trennung“. Im allgemeinen Sprachgebrauch beschreibt Diskriminierung heute die ungerechtfertigte Ungleichbehandlung, Benachteiligung oder Herabsetzung von Menschen aufgrund bestimmter Merkmale. Dies kann auf verschiedenen Eigenschaften beruhen: Menschen werden etwa aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Hautfarbe, ihrer Herkunft, ihrer Religion, ihrer Behinderung, ihres Alters oder ihrer sexuellen Identität diskriminiert. Die jeweils andere Gruppe hat dabei Vorteile auf Kosten der Diskriminierten – selbst wenn die Diskriminierung manchmal unbewusst geschieht und als Teil gesellschaftlicher Gewohnheit kaum wahrnehmbar ist.

## Wo sind Regenbogenfamilien benachteiligt?

Diskriminierungen können Regenbogenfamilien überall begegnen, zum Beispiel auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt, im Gesundheits- und Versicherungswesen, beim Zugang zu Dienstleistungen der Familienbildung, in alltäglichen familiären Lebenskontexten, etwa beim Spielen, Einkaufen, im Sportverein, der Kita, in der Schule – aber auch auf gesellschaftlicher Ebene in den Medien und in der Sprache. Ob beim Ausfüllen von Formularen oder beim Kauf einer Familienkarte im Schwimmbad: Oft ist nur die Elternkonstellation Vater und Mutter vorgesehen. Auch bei Schulmaterialien, Spielzeug, Werbung und Medien legt die fehlende Sichtbarkeit von Regenbogenfamilien Nährböden für Diskriminierung und Ungleichbehandlung.



## Öffnung für Vielfalt

Im Umgang mit vielfältigen Familienkonstellationen bedarf es keiner Mehrarbeit. Vielmehr braucht es eine Haltung, also ein Selbstverständnis dafür, dass die Lebensrealität von Familien sehr unterschiedlich aussehen kann. Durch das Bewusstsein hierüber und die Sichtbarkeit von Vielfalt kann eine Willkommens-Atmosphäre geschaffen werden, die allen Familien und Kindern zugutekommt. Diese ist eine Bereicherung für unsere gesellschaftlich gelebte Vielfalt, fördert den Respekt untereinander und unterstützt die Inklusion.

*Kinder lernen einen empathischen Umgang mit Unterschieden.  
Ihre Familienidentität wird wertgeschätzt.*



Ätsch...ich  
habe zwei  
Mamas!



## TIPPS FÜR DAS FAMILIENZENTRUM

Grundsätzlich empfehlenswert ist eine Auseinandersetzung mit dem Thema im ganzen Team. Um eine gemeinsame Haltung zu entwickeln, bieten sich eine Standortbestimmung und eine Diskussion mit Hilfe von Team- und Einzelmethoden an. Diese sollte sich möglichst auch in den Leitlinien bzw. der Konzeption der Einrichtung widerspiegeln. Das schafft die Möglichkeit einer gemeinsamen Identifikation und der Stärkung der einzelnen Mitarbeiter\*innen in der Institution. In der Vorbereitung empfiehlt es sich, Informationen zu unterschiedlichen Familienformen zu sammeln und zu reflektieren, ob es bisher einen bewussten Umgang mit den vielfältigen Zielgruppen gab.

## Methoden zur Reflexion im Team

### → *Methode 1: Familie ist, wo Kinder sind?*

#### **Zeitlicher Umfang: 60 Minuten**

20 Minuten Austausch in der Kleingruppe  
40 Minuten Austausch über die Ergebnisse im Plenum

#### **Benötigte Materialien:**

Vorbereitete Bögen mit den unterschiedlichen Familienformen

#### **Anzahl der Teilnehmenden:**

Abhängig von der Anzahl der ausgewählten Familienformen: mindestens 2, maximal 5 Personen pro Kleingruppe.

#### **Durchführung:**

Das Team sollte sich möglichst in 5 Kleingruppen einteilen (abhängig von der Anzahl der ausgewählten Familienformen). Jede Gruppe bekommt die Aufgabe, Vor- und Nachteile einer der nachstehenden Familienkonstellationen herauszuarbeiten und zu diskutieren. Nach der Kleingruppenarbeit soll das Team wieder zusammenkommen und sich über die Diskussionsprozesse und die jeweiligen Ergebnisse austauschen. Eine Impulsfrage für das Fazit könnte lauten: Gab es zusammenfassend eine besondere Erkenntnis?

#### **Familienmodelle:**

- Familie bestehend aus einer gleichgeschlechtlichen Frauenbeziehung und einem oder mehreren Kindern
- Familie bestehend aus einer Mann-Frau-Beziehung und einem oder mehreren Kindern
- Familie bestehend aus einer gleichgeschlechtlichen Männerbeziehung und einem oder mehreren Kindern
- Familie bestehend aus mehr als zwei Elternteilen und einem oder mehreren Kindern
- Familie bestehend aus einem Elternteil und einem oder mehreren Kindern

## → **Methode 2: Hier stehe ich**

„Hier stehe ich“ ist eine Positionierungs-Übung zum Thema Regenbogenfamilien, bei der sich die Teilnehmenden auf einer Linie zwischen „Ich stimme zu“ und „Ich stimme nicht zu“ so anordnen sollen, dass ihre Einstellung zu einem genannten Statement sichtbar wird. Dabei soll nicht gesprochen werden, sondern das Gefühl beobachtet werden, wie es ist, allein oder in einer Gruppe zu stehen und seine Meinung zu präsentieren.

### **Ziel der Übung:**

Ziel dieser Übung ist es, einen Einstieg und einen Gesprächsanlass zum Thema zu bieten, sich eigene Haltungen bewusst zu machen und zu reflektieren sowie mit dem Team in den Austausch zu treten.

### **Zeitlicher Umfang: 40 Minuten**

Übung 10 Minuten  
Austausch 30 Minuten

### **Benötigte Materialien:**

Vorbereitete Blätter mit der Aufschrift: „Ich stimme zu“ und „Ich stimme nicht zu“, die jeweils an den entgegengesetzten Seiten des Raumes die unterschiedlichen Positionen markieren.

### **Anzahl der Teilnehmenden:**

5-20 Personen

## Durchführung:

Bestimmen Sie eine anleitende Person. Bitten Sie die Teilnehmenden, sich nach jeder vorgelesenen These der eigenen Haltung entsprechend einer Position („Ich stimme zu“ bzw. „Ich stimme nicht zu“) zuzuordnen. Nach jeder Positionierung sollte den Mitarbeitenden die Möglichkeit gegeben werden, den eigenen Standort wahrzunehmen und mit den anderen Teilnehmenden zu vergleichen und zu reflektieren. Meinungen sollten erst einmal für sich stehen dürfen, ohne weitere Kommentierungen durch andere. Nach Abschluss der Übung ist ein Austausch über die Ergebnisse und ggf. eine Diskussion über die unterschiedlichen Haltungen angebracht.

## Thesen für die Positionsübung:

1. 1. Kinder brauchen Vater und Mutter.
2. Kinder, die mit gleichgeschlechtlich liebenden Eltern aufwachsen, haben ein höheres Risiko, selbst homosexuell zu werden.
3. In einer gleichgeschlechtlichen Beziehung gibt es immer eine männliche und eine weibliche Rolle.
4. Wenn ich selbst eine Familienberatung in Anspruch nehmen würde, wäre es für mich ok, wenn ich nach der Entstehungsgeschichte meiner eigenen Kinder gefragt werden würde.
5. Ich bin unsicher, wenn ich auf lesbische oder schwule Eltern treffe.
6. Ich wünsche mir mehr Informationen zum Thema trans\*.

(dieser letzte Punkt ist ja ebenfalls Teil der Übung und gehört daher mit derselben Schrift wie der Beginn der Methode in den blauen Rahmen hinein)

## FLAGGE ZEIGEN

### Tipps und Anregungen für Gestaltungsmöglichkeiten:

- Willkommenskultur schaffen durch Sichtbarkeit von Vielfalt, z.B. durch die Gestaltung der Räume mit Postern, Aufklebern und Broschüren. Eine Auswahl geeigneter Materialien können Sie kostenfrei über das Konsultationsangebot beziehen.
- Formulare sichten und ggf. überarbeiten: So könnten z.B. Mutter-/Vater-Angaben zu Elternteil 1 und Elternteil 2 verändert werden.
- Benennung unterschiedlicher Familienformen in der Außenkommunikation, etwa in Broschüren und Newslettern.
- Direkte Ansprache der Familien, z.B. in Schaukästen und Auslagen
- Aufnahme der erarbeiteten Haltungen und Ziele in die Leitlinien bzw. die Konzeption Ihrer Einrichtung.
- Inanspruchnahme des Konsultationsangebots und der Sensibilisierungs-Workshops für das Team.

*Herzlich willkommen!*

*Eine Regenbogenflagge kann Wunder wirken. Menschen, die LSBTI\* sind, können darin sofort erkennen, dass Sie ihnen gegenüber aufgeschlossen sind. Ein kleiner Sticker an der Tür, ein Fähnchen an der Garderobe – zeigen Sie Regenbogenfamilien bereits auf den ersten Blick, dass sie in Ihrer Einrichtung willkommen sind.*

## IN DER KITA



Neben der traditionellen Familie – dem heterosexuellen Ehepaar mit Kind(ern) – werden alternative Familienformen wie Patchwork- und Regenbogenfamilien sowie alleinerziehende Elternteile immer selbstverständlicher. Dennoch gehen Geschichten, Bilderbücher und Spielmaterialien überwiegend vom klassischen Familienbild aus und sind auf diese Weise prägend für Kinder.

Dies kann Kindern aus anderen Familienformen ein Gefühl von Anderssein oder Defizit vermitteln. Kinder übernehmen schon sehr früh gesellschaftlich gängige Vorstellungen. Im Alter von drei bis vier Jahren verinnerlichen sie Stereotype, falsche Informationen, negative Haltungen und Ängste in Bezug auf Menschen, die sich von ihnen und ihrer Familie unterscheiden. Für alle Kinder ist es daher eine Bereicherung, wenn Familienvielfalt schon frühzeitig wertschätzend vermittelt wird.

Vielfalt in der Kindertageseinrichtung zu unterstützen und zu fördern, erfordert keinen großen Aufwand: Eine wertschätzende und respektvolle Haltung allen Menschen gegenüber sowie das Vorhandensein von Materialien, die die Diversität unserer Gesellschaft widerspiegeln, gewährleisten eine offene Atmosphäre, in der sich Kinder frei entfalten können.

Es ist wichtig, dass sich Kinder aus ihren unterschiedlichen Zusammenhängen mit ihren jeweiligen Fähigkeiten und Besonderheiten wiederfinden – ob in den Materialien, die zur Verfügung stehen, oder in den Geschichten, die erzählt werden. Unterschiedliche Spiele sowie Puppen mit verschiedenen Hautfarben können ebenso dazu beitragen, wie Bilderbücher, in denen vielfältige Familienbilder gezeigt werden, sowie ein bewusster Umgang mit Sprache. Dies ist die beste Prävention gegen Ausgrenzung und Diskriminierung und fördert eine respektvolle und wertschätzende Gesellschaft.



## Tipps und Anregungen für die Umsetzung in der Kita:

*siehe auch Tipps und Methoden für das Familienzentrum!*

- Willkommenskultur durch Sichtbarkeit, Selbstverständlichkeit und vielfältige Materialauswahl, in der sich alle Kinder wiederfinden können
- Benennung unterschiedlicher Familienformen sowie Umgang innerhalb der Kita mit Vielfalt in den Leitlinien bzw. der Konzeption der Einrichtung
- Die eigene Sprache reflektieren: Begriffe wie „Vater-Mutter-Kind spielen“ lassen sich durch „Familie spielen“ ersetzen.
- Spiele und Bücher, in denen unterschiedliche Familienformen thematisiert und dargestellt werden, eignen sich sehr gut dazu, Gesprächsanlässe zu schaffen und die Fragen der Kinder zu beantworten. Hierfür leihen wir Ihnen auch gern unseren Bücherkoffer zum Thema Regenbogenfamilien oder den Medienkoffer von Queerformat aus.



Der Medienkoffer kann u.a. im Regenbogenfamilienzentrum und in ausgewählten Bibliotheken ausgeliehen werden.

## MEDIENKOFFER

### „FAMILIEN UND VIELFÄLTIGE LEBENSWEISEN“ FÜR KINDERTAGESEINRICHTUNGEN

Ausgewählte pädagogische Materialien für die frühkindliche Bildung zu den Themen Vielfalt, Identität, Freundschaft, Anderssein, Herkunft, Behinderung, Geschlechterrollen, Gleichgeschlechtliche Liebe, Lebenswelten und Familienformen.



QUEER  
FORMAT

Wieso hat Tim  
zwei Mamas?

Wie können  
zwei Frauen  
ein Kind  
bekommen?

Können zwei Papas  
auch heiraten?

Die Mama von  
Paula sieht aus  
wie ein Mann!

## Wir helfen Ihnen!

Seien Sie unbesorgt – wir haben alle Vorurteile und Besorgnisse sowie die neugierigen und auch “peinlichen” Fragen schon gehört. Wenn Sie also konkrete Antworten und Argumentationen auf Fragen der Kinder (oder Eltern) benötigen, wenden Sie sich gern an das Konsultationsangebot des Regenbogenfamilienzentrums.

Wir wünschen Ihnen für Ihre Arbeit weiterhin viel Erfolg und möchten Sie ermutigen, auf uns zuzukommen, wenn Sie weiteren Bedarf an Beratung oder Fortbildung haben oder wenn Sie sich über Materialien und Medien zum Thema informieren möchten.

*Wenn Sie konkrete Antworten und Argumentationen auf Fragen der Kinder oder Eltern benötigen, wenden Sie sich an das Konsultationsangebot des Regenbogenfamilienzentrums.*

## GLOSSAR & ERLÄUTERUNGEN

### \* (der Genderstar, das Sternchen)

Das Sternchen hat eine Art Platzhalterfunktion und signalisiert, dass Raum für andere(s) mitgedacht wird: Zwischen männlicher und weiblicher Endung („Erzieher\*innen“) vereint es männliche und weibliche Angehörige dieser Gruppe in einem Wort und erkennt dabei an, dass es auch andere Geschlechter geben kann. Angehängt an das Akronym LSBTI\* steht es für Menschen, die sich ebenfalls als jenseits der Norm begreifen, aber sich mit keiner der genannten Kategorien identifizieren. Bei trans\* bildet es einen Oberbegriff für unterschiedlich bevorzugte Endungen (transsexuell, transgender, transident), ebenso bei inter\*.

### Eingetragene Lebenspartnerschaft (ELP) und „Ehe für alle“

Gleichgeschlechtliche Paare konnten ab 2001 in Deutschland eine Eingetragene Lebenspartnerschaft ein-

tragen. Lebenspartner\*innen hatten bzw. haben die gleichen gegenseitigen Verpflichtungen wie Eheleute, aber nicht die gleichen Rechte: Vor allem im Steuerrecht und beim Thema Adoption wies die ELP noch eklatante Lücken im Vergleich zur Ehe auf. 2017 kam die „Ehe für alle“: Seit dem 1. Oktober 2017 finden neue Vermählungen gleichgeschlechtlicher Paare in Form einer Eheschließung statt – eine bestehende ELP kann (muss aber nicht) beim Standesamt in eine Ehe umgewandelt werden. Trotzdem gibt es noch immer Unterschiede im Abstammungsrecht: So können bei gleichgeschlechtlichen Paaren nicht von Geburt an beide Ehefrauen rechtliche Eltern des gemeinsamen Kindes sein. Eine gemeinsame Fremdadoption ist seit der Eheöffnung jedoch möglich.

### Elternschaft: genetisch, biologisch, rechtlich oder sozial?

Die beiden Personen, von denen die Eizelle und der Samen stammen, bezeichnet man als **genetische Eltern** eines Kindes. Zu den **biologischen**

**Eltern** gehören sowohl diese genetischen Eltern als auch die gebärende Person – im Falle einer Eizellenspende gibt es nämlich zwei biologische Mütter. Die Eizellenspende ist jedoch genau wie die Leihmutterschaft in Deutschland verboten. Das sogenannte Abstammungsrecht in den §§ 1591 ff. des Bürgerlichen Gesetzbuchs regelt, wer die **rechtlichen Eltern** eines Kindes sind: Rechtliche Mutter eines Kindes ist die Person, die das Kind geboren hat – selbst dann, wenn sie ein fremdes Ei ausgetragen hat oder ein Trans\*mann ist. Rechtlicher Vater eines Kindes ist der Mann, der zum Zeitpunkt der Geburt mit der rechtlichen Mutter verheiratet ist, der seine Vaterschaft anerkannt hat oder dessen Vaterschaft gerichtlich festgestellt worden ist. Ob dieser Mann genetisch überhaupt der Erzeuger des Kindes ist, darauf kommt es (wenn überhaupt) nur im Streitfall an. Ansonsten entsteht rechtliche Elternschaft durch jede Art von Adoption, ob Stiefkind- oder gemeinsame Adoption eines fremden Kindes. Als **soziale Eltern** bezeichnet man

die tatsächlichen Bezugspersonen des Kindes – egal, ob sie biologisch oder rechtlich mit dem Kind verwandt sind. Bei einer Mehreltern-Konstellation kann ein Kind sogar drei oder vier soziale Elternteile haben.

## **Inklusion**

Eine inklusive Sprache signalisiert Offenheit für verschiedene Lebenswirklichkeiten, auch in Bezug auf Regenbogenfamilien: Sprechen Sie von Eltern(teilen) statt von Müttern und Vätern, wenden Sie sich an Familien, Interessierte, Teilnehmende etc. statt an Damen und Herren. Und seien Sie offen für Feedback und Vorschläge!

## **inter\*, intersexuell, intersex**

Inter\* Menschen haben körperliche (bzw. genetische oder hormonelle) Merkmale, die sowohl männlich als auch weiblich definiert sind. In der Selbstbezeichnung werden die verschiedenen Formen i.d.R. synonym gebraucht. Inter\* Personen können sich selbst als männlich, weiblich oder einem anderen Geschlecht zugehörig begreifen.

## **LSBTI\***

Diese Abkürzung steht für lesbisch, schwul, bisexuell, trans\* und inter\*. Gebräuchlich ist auch die englische Variante LGBTI (mit dem G für gay). International taucht am Ende auch oft ein Q für queer auf.

## **Mehrelternschaft**

Immer mehr Lesben und Schwule wollen als Einzelpersonen oder in ihren Paarbeziehungen ihren Kinderwunsch erfüllen, in dem sie gemeinsam neue Familienmodelle suchen und in Konstellationen mit mehr als zwei Eltern leben. So kann ein Kind beispielsweise einen Vater und zwei Mütter, zwei Väter und zwei Mütter oder eine Mutter und zwei Väter haben. In diesen Mehreltern-Modellen kommt es wesentlich darauf an, wie die biologische, rechtliche und soziale Elternschaft entschieden und gelebt wird.

## **Pflegefamilien**

Es gibt vielfältige Gründe, aus denen Kinder nicht in ihren Herkunftsfamilien bleiben können. Und wenn sie

ein neues, liebevolles Zuhause brauchen, kommen die unterschiedlichsten Familienformen dafür in Frage. Die Berliner Verwaltung hat dies schon seit langem erkannt: In ihren Ausführungsvorschriften zur Vollzeitpflege ermutigt sie ausdrücklich auch gleichgeschlechtliche Paare und Alleinstehende zur Aufnahme eines Pflegekindes. Pflegekinder haben immer zwei Familien; sie bleiben Kinder ihrer biologischen Eltern, leben aber in der Pflegefamilie. Entscheiden sich Pflegeeltern für eine unbefristete Vollzeitpflege, bleibt das Kind regelmäßig bis zum 18. Lebensjahr in der Pflegefamilie. Nur in etwa 3% der Fälle verbessern sich die Umstände in der Herkunftsfamilie derart, dass das Kind dorthin zurückkehrt. Eine Pflegefamilie zu gründen, ist also durchaus eine langfristige Entscheidung.

## **queer**

Aus dem Englischen stammend (dt.: merkwürdig), wird "queer" oft als Sammelbegriff für alle Identitäten jenseits der Heteronorm verwendet.

## Regenbogen

Die Regenbogenflagge ist in vielen Kontexten weltweit ein Zeichen für Toleranz, Vielfalt, Hoffnung und Frieden. In den 70er Jahren wurde der Regenbogen international zunehmend zum Hauptsymbol der homosexuellen Emanzipationsbewegung. Die Flagge steht für die Sichtbarkeit dieser Bewegung sowie für diverse Aspekte queerer Lebensweisen.

## Regenbogenfamilien

Es wird von einer Regenbogenfamilie gesprochen, wenn sich mindestens ein Elternteil als lesbisch, schwul, bisexuell, trans\* oder inter\* bezeichnet. Dabei ist Regenbogenfamilie nicht gleich Regenbogenfamilie: Manche realisieren ihren Kinderwunsch in einer Mehreltern-Konstellation (z.B. ein lesbisches und ein schwules Paar, die gemeinsam ein Kind zeugen und großziehen), andere mit Hilfe von Samenbanken und Kinderwunschkliniken, wieder andere werden Eltern durch Pflegschaft oder Adoption. Manche Kinder stammen auch aus einer früheren heterosexu-

ellen Beziehung. Der Begriff „Regenbogenfamilie“ wurde 2009 in den Duden aufgenommen.

## Stiefkindadoption

Anders als bei heterosexuellen Paaren ist das Kind, das in eine Ehe geboren wurde, nicht automatisch das Kind beider Partner\*innen. Dies ist erst durch die sogenannte Stiefkindadoption möglich – so auch bereits im Rahmen einer Eingetragenen Lebenspartnerschaft. In der Praxis betrifft die Stiefkind-Adoption meistens lesbische Paare. Voraussetzung ist, dass der biologische Vater das Kind zur Adoption freigibt. Ein reproduktionsmedizinisch gezeugtes Kind ist rechtlich nur das Kind der gebärenden Mutter. Die Ehefrau/Lebenspartnerin kann frühestens acht Wochen nach der Geburt die Stiefkind-Adoption beantragen. Der Prozess der Stiefkindadoption kann bis zu zwei Jahren dauern. Seit 2013 ist die Stiefkind-Adoption auch bei bereits adoptierten Kindern möglich (sog. Sukzessiv-Adoption).

## trans\*, transsexuell, transgender, transident

Der Begriff trans\* bezeichnet Menschen, die eine andere Geschlechtsidentität leben als die, die ihnen bei der Geburt zugeschrieben wurde. „Transsexuell“ steht oft für eine körperliche Anpassung an ein bestimmtes Geschlecht: Menschen mit ursprünglich weiblicher Geschlechtszuschreibung, die später ein Leben als Mann führen, bezeichnen sich dann oft als Trans\*männer – im umgekehrten Fall spricht man von Trans\*frauen. Die Selbstbeschreibung als transgender oder transident kann auch ein Leben jenseits der zweigeschlechtlichen Norm (Binarität) meinen. Bei Unsicherheiten empfiehlt sich die Variante mit dem Platzhalter-Sternchen.

## KONTAKTINFORMATIONEN

### **KONSULTATIONSANGEBOT Regenbogenfamilien e.V. im Regenbogenfamilienzentrum**

Cheruskerstr. 22

10829 Berlin

Tel.: 030 – 89 37 80 65

Fax: 030 – 22 50 22 21

E-Mail: [konsultation@regenbogenfamilien.de](mailto:konsultation@regenbogenfamilien.de)

### ***Regenbogenfamilienzentrum***

Das Regenbogenfamilienzentrum richtet sich an Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans\* und Inter\* mit Kindern und Kinderwunsch und bietet Beratung, Vernetzung, Aktivitäten und Gruppenangebote sowie Fortbildungen an.

Cheruskerstraße 22

10829 Berlin

Tel.: 030 – 91901628

E-Mail: [regenbogenfamilienzentrum@lsvd.de](mailto:regenbogenfamilienzentrum@lsvd.de)

**[www.regenbogenfamilien.de](http://www.regenbogenfamilien.de)**

## Herausgeber



Regenbogenfamilien e.V.  
Amtsgericht Charlottenburg  
VR 34451

## Kontakt

Kleiststraße 35, 10787 Berlin  
Tel.: 030 22 50 22 15  
Fax: 030 22 50 22 21  
[www.berlin.lsvd.de](http://www.berlin.lsvd.de)

Autorinnen: Daniela Kühling, Constanze Körner, Tatjana Meyer

Schlussredaktion: Katja Imholz, Tatjana Meyer, Saskia Ratajszczak, Lisa Reimann, Stephanie Wolfram, Jörg Steinert

Illustration & Layout: bureau zanko ([zankoloreck.de](http://zankoloreck.de))

3. überarbeitete Auflage, Berlin, 2018

Gefördert von:

Senatsverwaltung  
für Bildung, Jugend  
und Familie

**be**  **Berlin**

**Berliner Familienzentren** 

Das Landesprogramm **Berliner Familienzentren** ist eine Initiative der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie in Kooperation mit den Berliner Jugendämtern. Weitere Informationen finden Sie unter [www.berliner-familienzentren.de](http://www.berliner-familienzentren.de)